

Musikalisch einmal um die Welt gereist

Olten Die Stadtmusik überzeugte am Samstagabend mit ihrer Idee, das Jahreskonzert als Wunschkonzert zu präsentieren

VON EUGEN BUSSLINGER

«Sie wünschen von uns, wir spielen für Sie» – so lautete das Motto des Jahreskonzerts 2013 der Stadtmusik Olten, welches am Samstag im Stadttheater stattfand. Es war eine reizvolle und originelle Idee, das Konzert als Radiowunschkonzert zu präsentieren. Nebst dem anwesenden Konzertpublikum wurden deshalb von der Moderatorin Liselotte Züllig auch die «Hörer und Hörerinnen» am Radio begrüsst und Wünsche am Telefon entgegengenommen.

Die 1984 entstandene «Jubilee Overture» des englischen Komponisten Philipp Sparke machte den strahlenden Auftakt. Moderne Fanfaren, abwechselnd mit weichen Holzklängen prägen dieses Stück.

London, Indien und Ägypten

Nach Jules Vernes berühmtem Abenteuerroman «In 80 Tagen um die Welt» hat der 45-jährige Österreicher Otto M. Schwarz eine Komposition geschrieben. Der etwas verbobte reiche Engländer Phileas Phogg wettete im Jahre 1873, dass er es fertigbringen würde, in 80 Tagen

In Indien waren die Elefanten sehr aufgeregt, was die Posaunisten mit lauten Glissandi treffend darstellten.

einmal rund um den Erdball zu reisen. Musikalisch treffend dargestellt war das emsige Treiben in der Londoner Innenstadt mit den Glockenklängen von Big Ben. Reizvoll das orientalische Oboensolo im ägyptischen Basar. In Indien ging es wieder turbulent zu und her, waren doch die Elefanten schon zu Beginn sehr aufgeregt, was die Posaunisten mit lauten Glissandi treffend darstellten. An der amerikanischen Westküste angelangt, werden die Reisenden im Wilden Westen in der Postkutsche von heulenden Indianern verfolgt. So kommt man



Die Stadtmusik begeisterte am Samstagabend im Stadttheater mit ihrem «Wunschkonzert» das Publikum.

BRUNO KISSLING

schnell nach New York und erreicht schliesslich auf dem Seeweg glorie reich die englische Heimat. Dieses Stück wird die Stadtmusik auch am 9. Juni am Regionalmusiktag in Dulliken spielen.

Musik ganz ohne Trompeten

Ebenso lebhaft erklang darauf «A Highland Rhapsody» vom belgischen Komponisten Jan Van der Roost. Virtuose Klarinetten und Flöten, unterstützt von gedämpften Trompeten und der kleinen Trommel machen den Anfang und reissen mit ihrer Begeisterung für die schottischen Tänze bald alle anderen Register mit.

Der Film «Les choristes» entstand 2004 und ist auf Deutsch unter dem Titel «Die Kinder des Monsieurs Mathieu» bekannt. Er erzählt die Geschichte eines hervorragenden Mu-

sikpädagogen in einem schwierigen Umfeld in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Der 1954 geborene Bruno Coulais hat dazu eine Musik komponiert, die ganz ohne Trompeten auskommt. Die Flöte, begleitet von den Klarinetten hatte hier einen meisterhaften Auftritt. Im vierten Satz waren auch schöne Kantilenen von Horn und Saxofon zu hören. Eine wohlthuende aber neue Musik, die ohne laute Töne und Effekthascherei beeindruckt.

Ein rassischer, moderner amerikanischer Militärmarsch machte den Auftakt zum zweiten Teil des «Wunschkonzerts». James L. Hosays «Architect of Victory» ist schon nach wenigen Jahren weltweit zu einem Publikumsliebling geworden.

Der 65-jährige deutsche Filmkomponist Hans Florian Zimmer verwen-

det in seiner Musik für den 1991 entstandenen amerikanischen Spielfilm «Backdraft – Männer, die durchs Feuer gehen» reichlich Schlagzeug und feurige Klänge und kommt zu einem monumentalen Finale mit hymnischem Charakter.

«Amsel Polka» und Piccolosolo

Besonderen Applaus erhielt die Stadtmusik für die Darbietung einer neuen Version der traditionellen «Amsel Polka» des tschechischen Komponisten Jaomir Vejvoda. In «Simple Gifts» aus «The Lord of the Dance» war ein schönes Piccolosolo zu hören als saubere Einleitung zum folgenden turbulenten irischen Tanz des ganzen Orchesters.

Präsident Tabeling dankte darauf allen Mitwirkenden, vor allem dem stets motivierenden und engagierten

Dirigenten Marco Müller und der Innen-Präsidentin Ursula Tschan für die geleistete Arbeit.

Mit «Coldplay on Stage» wurde ein poppiger Schlusspunkt gesetzt, der vom Publikum gebührend applaudiert wurde. Als Zugabe erklang darauf Glenn Millers Hit «In the Mood». Geleitet vom Vizedirigenten Florian Dobler zeigten hier vor allem die beiden Altsaxofonisten mit ihren Registerkollegen, dass sie den Swing intus haben.

Nach dem berühmten «Radetzky-marsch» von Johann Strauss (Vater) gab das Publikum immer noch keine Ruhe und kam noch einmal in den Genuss von «In the Mood». Gemütlich liessen danach Freunde und Bekannte der Stadtmusik Olten im Konzertsaal den schönen Abend ausklingen.

Leserbriefe

Die Linke scheint nicht zu wissen, was die Rechte tut

Der Geschäftsbericht der Alpiq zwischen Kernenergie und Photovoltaik Die Alpiq ist am Kernkraftwerk Gösgen mit 40 Prozent und in Leibstadt mit 32,4 Prozent beteiligt. Beide Anlagen leisten einen wesentlichen Beitrag zum Cashflow. Ohne diesen Beitrag stünde es noch viel schlimmer um die Alpiq bestellt. Im amerikanischen Wirtschaftsjargon nennt man Firmenteile, die so viel «cash» generieren «cash cows». Die Boys, die sie betreuen, können dann folgerichtig als «cash cowboys» bezeichnet werden. Ich solidarisiere mich mit den «cash cowboys» von Gösgen und Leibstadt. Sie verrichten ihre Arbeit trotz aller Anfeindungen von ignoranten Atomaussteigern und Energiewendern aufopfernd und absolut zuverlässig. Die Schichtleute tun dies kontinuierlich 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr und das nun ununterbrochen seit 34 Jahren. Ein unerhörter Einsatz! Im Alpiq-Geschäftsbericht wird die Kernenergie mit 17 Zeilen abgehandelt. Man sucht dabei vergebens ein mutiges Wort zu den politischen Vorgängen der letzten Monate, die zielstrebig die bewährte Kernenergie aus unserem Strommix verdammen wollen. Und dies, obschon es genügend Argumente gibt, die zeigen, dass dieser Jahrhundertunsinn unnötig und geradezu fahrlässig ist. Er wird ja nur gerade in Deutschland und der Schweiz vorangetrieben. Dies trotz

der im Geschäftsbericht erwähnten EU-Stresstests, die den Schweizer Kernkraftwerken hohe Sicherheitsmargen und grosse Robustheit attestieren. In über 30 andern Ländern werden weitere Kernkraftwerke gebaut oder geplant – 103 an der Zahl. Selbst in Japan hat die neue Regierung den Ausstiegsbeschluss ihrer Vorgängerin rückgängig gemacht. Sie will ab Sommer sukzessive diejenigen Anlagen wieder in Betrieb nehmen, die die internationalen Sicherheitsstandards erfüllen.

Der Geschäftsbericht erwähnt zu Recht das günstige Ergebnis aus unseren Wasserkraftwerken. Es ist jene Art von Solarenergie, welche die Schweizer Stromversorgung seit über 100 Jahren kostengünstig und zuverlässig sicherstellt. Sie ist aber leider praktisch ausgereizt. Dass man jetzt wieder von der Nutzung des Rheinwassers beim Rheinfall spricht, ist für mich ein Ausdruck, wie weit der Energiewendeunsinn bereits gediehen ist.

Unter Stromerzeugung mit Solarenergie meinen allerdings die meisten Leute nicht die Wasserkraft, sondern die Photovoltaik. Dazu gibt es meiner Meinung nach nur eine klare Antwort: Die Schweiz ist kein Fotovoltaikland. Das gilt auch für Deutschland. Die Sonne scheint schlicht und einfach zu wenig lang. Ohne die mit Hilfe von Zwangsabgaben finanzierte Subventionierung hätte niemand in diese Art von teurer Stromerzeugung investiert. Was aber in Deutschland

in den letzten zwei Jahren auf diesem Sektor geschehen ist, kann am einfachsten mit dem Titel eines kürzlich im Oltnen Stadttheater gespielten Stücks zusammengefasst werden: «Der nackte Wahnsinn!» Die Folgen der deutschen Photovoltaik-Schwemme für die schweizerische Elektrizitätswirtschaft sind im Geschäftsbericht treffend beschrieben. Ich brauche sie nicht zu wiederholen. Es befremdet mich aber sehr, wenn ich dann auf Seite 15 euphorisch vom Alpiq-Engagement im Photovoltaik-Gebiet lese. Hier scheint die Linke nicht zu wissen, was die Rechte tut!

HANS-RUDOLF LUTZ,
KANTONS RAT SVP, LOSTORF

Ursache und Wirkung

Zu Artikel «Kevin Schläpfers Appell», OT, 2.5.2013 (Baupfusch an der Überdachung der Kunsteisbahn Sissach)

«Auf dem Bau wird immer mehr gepfuscht.» – «Es kommt nicht von ungefähr, dass Pfusch am Bau zu 80 Prozent in der Planung entsteht.» – Diese Aussagen treffen den Kunsti-Pfusch genau auf den Punkt. In der SIA-Norm 102 (Ordnung für Leistungen und Honorare der Architekten) sind die Grundleistungen des Architekten umschrieben. So ist in der Phase der Projektentwicklung bzw. in den Teilphasen Vorprojekt und Bauprojekt die Zusammenarbeit mit anderen an der Planung und Projektierung notwendigen Fachplanern und Fachingenieuren,

genannt Spezialisten und Berater, geregelt. Es ist die organisatorische und operative Aufgabe des Architekten, der Bauherrschaft Vorschläge zwecks Einsatz dieser Spezialisten und Berater zu unterbreiten und folgend deren Resultate zu berücksichtigen.

Offensichtlich wurde es unterlassen, einen Lüftungs- und Klimaingenieur zu beauftragen, ein Projekt zwecks Regelung des Raumklimas zu erstellen, welches beinhaltet, dass das Kondenswasser eliminiert wird. Man nennt dies Adsorptionstrocknung, eine untrennbare Assoziation mit einem Eisstadion. In diesem Zusammenhang ist auch die Aussage von Martin Hauswirth vom 7. Februar 2013 in der Volksstimme falsch. Seine Aussage: «Seit wir 2002 ans Planen gingen, war von einer Entlüftung nie die Rede – auch schweizweit nicht.» Dagegen vgl. den Bericht vom 25. November 1991 in der Rheintal-Werdenberg-Zeitung: «Kunsteisbahn in Widnau soll nicht Tropfsteinhöhle sein.» Die Einhaltung der Regeln der Klima- und Lüftungstechnik und die eingekaufte Bestellerkompetenz hätten zur Folge haben sollen, dass nebst der Überdachung die umschriebene Anlage hätte erstellt werden müssen, was fachlich-zwingend zur Folge gehabt hätte, dass die Hülle hätte baulich geschlossen werden und gesetzlich-zwingend, dass die Eisproduktionsanlage hätte ersetzt werden müssen. In dieser Korrelation drängen sich Fragen auf zu der Vierfachfunktion des

Herrn Martin Hauswirth. Der Gemeinderat zeigt sich über das Verhalten befremdet, dass die PM Mangold Holzbau AG ein richterliches Beweisverfahren will. Würde der Gemeinderat und deren Parteigutachter sich endlich mit der Ursache, anstatt mit der Wirkung, beschäftigen, könnte vermutlich ein Gerichtsverfahren vermieden werden. Fakt ist, dass es weltweit keine Dachkonstruktion in Holz gibt, die gegen Wasser resistent ist. Die PM Mangold Holzbau AG ist eine Holzbauunternehmung und nicht eine Unternehmung aus dem Fachbereich Haustechnik wie Lüftungs- und Klimatechnik. Die Schuld dieses Debakels liegt mit Sicherheit nicht bei der PM Mangold Holzbau AG. Als Lösung sind weder der Rückbau noch das «Loch im Dach» sinnvoll. Aus berechenbaren Kostengründen empfehle ich der Gemeinde Sissach, das Dach zu sanieren, die Hülle baulich zu schliessen, die umschriebene Anlage einzubauen und die Eisproduktionsanlage zu ersetzen. Letztlich ist von grosser Relevanz, dass die PM Mangold Holzbau AG nicht länger am Pranger stehen darf. Es ist an der Zeit, dass die öffentliche Demontage dieser absolut seriösen und qualitativ sehr guten Holzbau-Unternehmung beendet wird, denn diese Unternehmung beschäftigt 100 Mitarbeitende!

ROLAND STAMPFLI, WISEN,
MITGLIED KAMMER UNABHÄNGIGER
BAUHERRENBERATER KUB / SVIT